



Christliche Inhalte, russische und islamische Traditionen

DIE LUTHERISCHE GEMEINDE IN BAKU
LEBT IM SPANNUNGSFELD VERSCHIEDENER KULTUREN

von Wolfgang Hering

In den Jahren 2005–2007 war Wolfgang Hering als pensionierter Pfarrer zweimal im zehnmonatigen Dienst in der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Erlösergemeinde in Baku, Aserbaidschan. In dieser Zeit hat er viel Energie darauf verwandt, Interesse und Anteilnahme für diese kleine, entlegene Gemeinde zu wecken.

Die lutherische ▲
Gemeinde darf ihre
1899 gebaute
Kirche jeden
Sonntag für zwei
Stunden unentgelt-
lich nutzen.

Aserbaidschan mit der Hauptstadt Baku am Kaspischen Meer ist 1991 nach der Auflösung der Sowjetunion wieder ein selbstständiger Staat geworden. In dieser Zeit hat es auch begonnen, dass sich Menschen sammeln, die wieder „lutherisch“ sein wollten. Ein Kristallisationspunkt ist ihr Deutschsein. „Zu uns gehören Menschen mit deutschen Wurzeln“, pflegen sie zu sagen. Denn es gibt dort immer noch Familien, die zumindest vor drei Generationen rein deutsch waren. Manche der alten Leute sprechen noch ein sehr altmodisches Schwäbisch. Das geht zurück auf die ersten deutschen Einwanderer, Teil einer verarmten Landbevölkerung aus Württemberg, die sich Anfang des 19. Jahrhunderts auf Einladung des russischen Zaren auf den mühevollen Weg in den Kaukasus machten.

Der erste große Ölboom in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts machte Baku zum weltweit wichtigsten Erdölzentrum und zu einer internationalen Metropole, in die es wiederum auch viele Deutsche zog. Auf deutsche Immigranten gingen viele handwerkliche Betriebe und Einzelhan-

delsgeschäfte zurück. Diese waren das Rückgrat der deutschen lutherischen Gemeinde in Baku und unterstützten gemeinsam mit den Skandinaviern (unter ihnen auch die Familie Nobel) den Bau der deutschen lutherischen Kirche. Diese Kirche, 1899 nach dem Vorbild der Elisabethkirche in Marburg gebaut, steht wundersamerweise auch heute noch nahezu unversehrt im Zentrum der Stadt. Sie hat alle Stürme der langen Sowjetzeit überlebt und darf von der lutherischen Gemeinde jeden Sonntag für zwei Stunden unentgeltlich genutzt werden.

Die Gemeinde liebt diese Kirche und lässt sich auch von der Hitze im Sommer und von der Kälte im Winter nicht abhalten, hier den Gottesdienst zu feiern. Es ist so etwas wie ein zweiter Kristallisationspunkt für sie. Hier wird der Gottesdienst mit Liturgie, Predigt und Chorälen gehalten, jeweils in Russisch und Deutsch. Hier führt und unterstützt die alte große Orgel, lange Zeit die einzige in der Millionenstadt Baku, den Gemeindegesang. Hilda, das älteste Mitglied der heutigen Gemeinde, wurde in dieser

Kirche konfirmiert von dem letzten Pfarrer, der 1937 von den Kommunisten erschossen wurde. 1941 ließ Stalin die Deutschen nach Mittelasien, nach Kasachstan, Kirgistan und Sibirien deportieren. Nur wenige haben das überlebt, noch weniger kehrten nach Aserbaidschan zurück.

Heute ist Aserbaidschan ein kleiner postsowjetischer Staat, der gerade seinen zweiten Ölboom erlebt. Die Milliardengewinne daraus kommen aber nur einer sehr kleinen Gruppe der Gesellschaft zugute. Dagegen sind alte Industrien und kleinere Unternehmen aufgegeben worden, sodass es kaum Arbeit gibt und die Einkommen so niedrig sind, dass man von einem Lohn meistens nicht leben kann. „Wir arbeiten viel und schlafen wenig“, beschreiben die Gemeindeglieder ihre Situation.

Der neue Staat kümmert sich kaum um die Schwierigkeiten und Bedürfnisse seiner Bürger, hat aber auch seinen Ideologieanspruch aufgegeben, er ist offiziell religionsneutral. In der Praxis heißt das: Nach eingehender Prüfung vergibt der Staat für eine Religionsgemeinschaft eine Registrie-

Blick auf Baku ▼
vom „Denkmal für
die Märtyrer“. Die
Altstadt ist unten
rechts zu sehen.



rung. Für die lutherische Gemeinde war das nach einer ersten Registrierung 1996 dann endgültig am 7. Februar 2002 der Fall.

Die Gemeinde ist aber keine Körperschaft öffentlichen Rechts. Es gibt z. B. keine steuerlichen Begünstigungen. Missionieren ist verboten, man riskiert den legalen Status, wenn man öffentlich werbend auftritt. Trotz aller noch möglichen Einschränkungen und Schikanen ist es aber eine Belebung und Befreiung für die Menschen. Sie empfinden es als Glück, den Glauben an Gott als Grund und Hoffnung ihres Lebens zu entdecken. „Früher haben wir gearbeitet, gegessen und geschlafen; heute ... leben wir“, sagt jemand in der Gemeinde. Dies ist ihr dritter, vielleicht wichtigster Kristallisationspunkt.

Das spiegelt sich in vielerlei Facetten. Menschen, die die Bibel, besonders die „biblischen Geschichten“, nicht kennen, lesen sie ganz neu, mit einem wachen, aufgeschlossenen Verstand von selbstständigen Erwachsenen. Es gibt Bibelstunden, bei denen die Teilnehmer am Ende freudig sagen: Das war heute wieder interessant. Erwachsene, ganze Familien lassen sich taufen. Leute, die beim Jugendferienlager reingeschnuppert haben, werden Mitglieder der Gemeinde.

Ein letzter Punkt ist die Bereitschaft, Not wahrzunehmen und gegenseitig Verantwortung zu übernehmen, zu helfen, wenn es möglich ist. Sehr viele Menschen haben keine offizielle Arbeit und damit keine Krankenversicherung. Die Gemeinde bezahlt mit 100 \$ einen Arzt aus ihren Reihen, der dafür im Gemeindezentrum kostenlos Sprechstunde hält, Medikamente abgibt und viele Hausbesuche macht. Es gibt eine Mitarbeiterin für die Diakonie, ohne die einige alleinstehende alte Leute buchstäblich nicht überle-

risch sein. Das zeigt sich nicht nur an den klassischen Lutherbildern an der Wand des Gemeindezentrums, sondern auch an den wissbegierigen Fragen nach Katechismus, Bekenntnis und Kirchengeschichte. Aber die Gemeinde hat auch keine Berührungsängste, wenn sie sich mit anderen christlichen Gruppen trifft. Davon gibt es einige: Katholiken, Baptisten, Neuapostolische, Adventisten, Molokanen. Orthodoxe erwarten eine respektvolle Sonderbehandlung, zählen sich in ihrer freundlichen Haltung aber zur Gemeinschaft der Christen in diesem zu über 90 % islamischen Land. Der Islam ist hier bis auf sehr kleine Gruppen nicht fundamentalistisch, der größte Teil ist schiitisch, ein Teil auch sunnitisch, beide friedlich nebeneinander. In einem interreligiösen Forum beteiligen sich auch Vertreter des Islam.

In diesem Land kann man wechselseitig erfahren, wie Muslime und wie Christen leben. Dazu ein Beispiel aus den Anfängen meiner Zeit in Baku: Antonina, eine geachtete Frau aus der Gemeinde, war gestorben. Nach Landessitte musste sie am folgenden Tag bestattet werden. Der Pfarrer erfuhr davon wie alle anderen Gemeindeglieder von Mund zu Mund. Er merkte, dass die Gemeindeglieder sehr unsicher waren, denn sie hatten noch nie eine Beerdigung in der Gemeinde erlebt. Nach tastendem gegenseitigem Befragen ergab sich dann, dass die christlichen Inhalte durchaus vereinbar waren mit russischen und islamischen Traditionen. Der erste Teil geschah im Haus der Verstorbenen, um den offenen Sarg, in Anwesenheit aller Verwandten, Freunde, Gemeindeglieder und Nachbarn, der zweite auf dem Friedhof, wo der Sarg zugenagelt und ins Grab hinabgelassen wurde. Es war eigentümlich, wie hier

„Das war eine schöne Beerdigung.“

Alles wäre einfach und zu bewältigen, wenn die Gemeinde, zu der gut 80 eingeschriebene Mitglieder zählen, nicht so bitter arm wäre. Die einzige Einnahmequelle ist die Sonntagskollekte, die nie mehr als zehn Euro beträgt, wenn sich nicht Gäste aus Europa oder einige der wenigen ausländischen Fachkräfte einfinden, die es in Baku gibt. Von Menschen, die unter oder nahe der Armutsgrenze leben, kann man nichts anderes erwarten. Trotzdem müssen auch die Kosten für den Bürobetrieb, die Übersetzerin, die Organistin, die leider sehr hohen Mieten für eine kleine Pfarrwohnung und für eine Wohnung, die als Gemeindezentrum dient, bestritten werden. In diesem Zentrum findet ein ausgedehnter „Kirchtee“ nach dem Gottesdienst statt, dazu Jugendarbeit, Computerkurse, manchmal Sprachkurse, die Sprechstunde des Arztes, Taufunterricht, die Gemeinderatssitzungen und viele Seelsorgegespräche.

Die lutherische Gemeinde in Baku gehört zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten, liegt aber nicht nur geografisch so am Rande, dass sie wohl manchmal vergessen oder beiseitegeschoben wird. Dazu kommt, dass es keine Partnerschaft zu einer deutschen Landeskirche gibt, die sich für Baku interessiert oder gar verantwortlich fühlen könnte*. So lebt man in der Gemeinde finanziell „von der Hand in den Mund“. Nie ist man sicher, dass man zum nächsten drohenden Zahlungstermin genug Einzelspenden beisammen hat, um ihn zu überstehen. Es ist ein Wunder, dass die kleine lutherische Gemeinde bis heute überdauert hat. „Gott wird helfen“, sagen sie in der Gemeinde.



① Hilda Karlowna, das älteste Mitglied der heutigen Gemeinde, zeigt Erika Hering ihre alten Fotos.

② Die Menschen, die die Bibel nicht seit ihrer Kindheit kennen, lesen sie ganz neu, mit einem wachen, aufgeschlossenen Verstand eines Erwachsenen.

③ Doktor Ajdyn Walijew neben seinem Medikamentschrank

Fotos: Hering

ben könnten. Und es gibt auch für eine sehr begrenzte Anzahl von Menschen eine kleine finanzielle Zuwendung.

Baku ist seit Langem eine kosmopolitische Stadt. Das merkt man auch der Gemeinde an. Sie ist und will luther-

Texte, Gebete, Gesten, die man in Deutschland oft gehört und gesehen hatte, neue Intensität, einen neuen Klang bekamen, der die Trauernden erreichte und bei dem auch die islamischen Menschen aufmerksam zuhörten. Einige haben später gesagt:

■ ■ ■
* Seit Frühjahr 2007 gehört die Erlösergemeinde in Baku, Aserbaidshans, offiziell zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien, die partnerschaftliche Beziehungen zur Evangelischen Landeskirche in Württemberg pflegt.